Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 27

Artikel: Lebendige Religionsgeschichte : "Der verlorene Kontinent"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962807

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS WORT DES THEOLOGEN

FILM

Lebendige Religionsgeschichte

«Der verlorene Kontinent»

RL. Der wundervolle Asienfilm Leonardo Bonzis «Il continente perduto», der gegenwärtig auch das Publikum in den kleineren Städten unseres Landes begeistert, wird bestimmt in den kommenden Jahren wieder zu sehen sein. Er ist derart reich, daß er nicht nur den Aestheten und den geographisch und kulturell interessierten Zuschauer zu fesseln vermag. Auch theologisch betrachtet, bietet er eine wahre Fundgrube instruktiven Materials. Zwar vermißt der Kundige den «roten Faden». Zudem werden die eigentlichen Naturreligionen zu wenig deutlich abgehoben von jenen religiösen Gebilden, die vom Buddhismus beeinflußt worden sind. Aber schließlich will dieser Streifen ja keine religionskundliche Fibel sein. Man muß seinem Schöpfer dieselben Freiheiten zugestehen, wie man sie dem Dichter einräumt. Es wird nicht systematisiert, sondern das religiöse Leben wird an Beispielen veranschaulicht, die offenbar den Expeditionsteilnehmern besonders großen Eindruck gemacht haben.

Bonzi kreuzte mit seiner Expedition zehn Monate lang in den Gewässern des Chinesischen Meeres. Er hatte sich zum Ziele gesetzt, die glücklichen Inseln, die Ueberreste des «Verlorenen Kontinents» zu suchen: Bali, Java und die tausend Inseln der Sunda-Gruppe, Eilande voller Geheimnisse, voller Gefahren, voller Schönheit. Die Europäer sind heimgekehrt mit dem Eindruck, daß die Eingeborenen ehrlicher, reiner und vor allem geistiger leben als wir Kinder des Abendlandes.

Wenn man versucht, dieses Urteil der Expeditionsteilnehmer zu verstehen, wird man wohl auf die uns fremd anmutende Umklammerung des ganzen Lebens durch die Religion hinweisen müssen. Keine Verrichtung ist profan. Der Anbau des Reises, die Ernte des Reises: alles wird zur heiligen Handlung. Auf den Feldern darf keine Sünde sein. Das Wort der Bibel kommt hier zu voller Entfaltung: «Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn» (Kol. 3, 17). Diese grandiose Geschlossenheit der Lebensform hat wahrscheinlich die Europäer, die einer geistigen Mitte entbehren, fasziniert. Leben und Sterben, Denken und Handeln kreisen um einen einzigen Pol: die Götter.

Das vulkanbedrohte Inselreich kennt eine eigenartige Enderwartung. Stündlich können die Lavamassen losbrechen und unter ihrer Totenstarre alles Lebendige begraben. Darum ist jeder Tag ein Geschenk. Die ganze reale Nähe des Endes läßt die Menschen nicht erlahmen. Sie scheinen im Gegenteil bewußter und dankbarer die gnädig gewährte Frist aus der Hand der Götter entgegenzunehmen. Mit Hilfe der Religion besiegen sie so die Angst. Demütig opfert man zu festgesetzten Zeiten den Göttern des Feuers, indem in die unheilvoll zischenden Krater wertvolle Gaben geworfen werden.

Erstaunlich ist die Analogie zum Katholizismus. In der vom Buddhismus geprägten Natur-Religion findet sich nicht nur die Verehrung der Bilder in den von Kerzenlicht erleuchteten Tempeln; man begegnet auch der Hochschätzung der Jungfräulichkeit als Stand besonderer Gottwohlgefälligkeit. Die Einkleidung einer Novizin in einem architektonisch wundervollen Kloster prägt sich dem Zuschauer unverlierbar ein. Groß und ergreifend ist der Ernst und die Hingabe. Die Züge des Mädchens, das mit der Opferung seines Haarschmuckes — auch hier die Analogie! — symbolisch auf alles Irdische verzichtet, könnten edler nicht sein. Der Satz, daß der Katholizismus eine Synthese von Natur-Religion und christlicher Geistes-Religion darstelle, findet in diesem Film eine augenfällige Bestätigung.

Wenn der hochstehende Europäer sich um ein Leben im Geist bemüht, scheint der Bewohner des «Verlorenen Kontinentes» alles in den Leib zu verlegen. Sein Körper wird zum wunderbaren Instrument. Alles, was er tut, geschieht mit bezaubernder Anmut. Keine Bewegung ist ohne Harmonie. Die Kamera zeigt bestürzend schöne Bilder. Man denke etwa an die Kreise der Fischer, die mit lautmalerischen Gesten und Rhythmen das Meer imitieren, oder an die demütig bittende Bewegung der Jungfrauen, die den Göttern des Wassers Blütenblätter hinstreuen. Uns dünken die Gesichter der Insulaner eher starr und ausdrucklos zu sein. Dafür erscheint der gesammelte Ausdruck im Leib. Auch religiöses Empfinden verdichtet sich im Leib. Man braucht sich nicht nur an die Tempeltänze zu erinnern. Selbst der König David hüpft vor der Bundeslade in religiöser Hochstimmung, wie das Alte Testament berichtet (2. Samuel 6).

Es spricht für die Objektivität der Expeditionsteilnehmer, daß auch das Abgründige, Gewalttätige und Unheimliche jener Welt nicht verschwiegen wird. Amok heißt das Stichwort. Es handelt sich dabei um ungebändigte Raserei, die sich in verschiedenen Formen Luft macht. Es besteht kein Grund, deswegen die Insulaner zu verachten. Aehnliches geschieht im Abendland. Aber es wäre naiv, an die «Unschuld» der Naturvölker zu glauben.

Religionsgeschichtlich besonders interessant ist die Fahrt den 600 Kilometer langen Rayang-Strom aufwärts. Im Sarawak-Gebiet kann die Expedition über einen Monat lang bei den wilden Dajaks zu Gast sein. Auffällig ist das Leben im Kollektiv. Allen Besitz hat man gemeinsam. Die private Sphäre existiert kaum. Auch die Liebe ist eine Angelegenheit des ganzen Stammes. Die beherrschende Rolle spielen die Kräfte der Fruchtbarkeit, die mit dem Mond in Zusammenhang gebracht werden. Die Verbindung von Baalsdienst und Mondkult, von der das Alte Testament Zeugns gibt, scheint eine in aller Welt verbreitete Form der Natur-Religion zu sein. Ihr hat die Offenbarungs-Religion der Bibel den unerbittlichen Kampf angesagt. «Continente perduto» zeigt recht eigentlich, was der Sieg des Prophetismus im Volk Israel bedeutet: den Triumph des Geistes über die Natur.

Wir teilen darum die Auffassung Bonzis nicht. Die Bewohner des «Verlorenen Kontinentes» leben nicht geistiger als die Kinder des Abendlandes. Ihre Religion ist im Gegenteil vollkommen naturhaft und deshalb notwendigerweise (wenn man sie nur von außen betrachtet) vitaler als diejenige christlicher Völker.

FILM

Die Theologie der Hölle

Huis-Clos von Jean-Paul Sartre im Film

RL. Nicht immer ist es so, daß erklärte Atheisten etwas von Theologie verstehen. Doch muß man sagen, daß sie aufs Ganze gesehen oft besser über Theologie und theologische Fragestellungen Bescheid wissen als manche Gebildete, die sich als Christen ausgeben. Auch Jean-Paul Sartre darf als dezidierter Nicht-Christ das Lob entgegennehmen, daß seine Aussagen über die Hölle theologisch richtig sind!

Was ist die Hölle: Marterwerkzeuge, Feuer, Qual? Lächerlich! Die Hölle ist kalt. Ihr Merkmal ist die Unpersönlichkeit. Sartre stellt sie dar in der Form eines riesigen Hotels mit langen Gängen, die überall dieselben sind, mit einer Dienerschaft, die höflich, distanziert und unpersönlich ist. Die christliche Theologie lehrt, daß Gott sich als Person offenbart und daß der Mensch in der Begegnung mit Gott sein Person-Sein empfängt. Zwischen Gott und Mensch werden personhafte Beziehungen hergestellt: «Folge mir nicht!» «Bleibet in mir!», so daß man sagen kann: Wo Gott ist, da wird Person. Wo er aber nicht ist — und das ist die Hölle — herrscht Unpersönlichkeit.

Ein Hauptsatz der christlichen Lehre verkündet die Vergebung der Sünden. Paulus spricht von einem «Sühnedeckel»: Jesus Christus deckt die Sünden zu. Im Gericht steht er vor dem Sünder und deckt ihn, so daß er nicht verurteilt wird. Sartre zeigt völlig richtig, daß in der Hölle, wo Christus nicht ist, alles aufgedeckt wird. Da gibt es keine Geheimnisse mehr. Der Mensch steht in seiner ganzen jämmerlichen Nacktheit vor sich selber und den andern da. Es kommt die lieblose und gnadenlose Wahrheit zum Zug. Hier gilt der Satz eben nicht: «Die Liebe deckt der Sünden Menge.» Mit brutaler Folgerichtigkeit läßt Sartre die drei Hauptfiguren transparent werden. Schließlich sehen sie sich und die andern so unverhüllt, daß allein der Ekel übrig bleiben kann. Das ist die Hölle.

Gott schafft Kommunikation. In Christus stellt er die Kommunikation zwischen sich und dem Menschen her und durch Christus die Kommunikation von Mensch zu Mensch. Gott schafft Mann und Frau, daß sie sich zugeordnet sein sollen, und er gebietet im Grunde genommen nur eines: man soll die Kommunikation nicht abbrechen, nicht einmal mit dem Feind. Sartre stellt klar, daß die Hölle darin besteht, daß die Kommunikation fehlt. Die Zuordnung, die im Himmel eine solche der Liebe sein wird, ist in ihr Gegenteil verkehrt: die drei Personen, die in alle Ewigkeit sich zugeordnet werden, können nie zusammen harmonieren. Die Zuordnung ist so geplant (negative Prädestination!), daß daraus nur Qual entstehen muß. Auch die Kommunikation mit der Außenwelt, die als scheinbare Gnade noch eine Zeitlang gewährt wird — so lange die Lebenden der Toten gedenken —, findet ihr Ende. Die Hölle besteht in einem Gemach, das nach allen Seiten verschlossen ist.

In der Mitte des christlichen Bekenntnisses steht das Kreuz. Die Hingabe, das Opfer ist Sinn und Ziel. «Wer sein Leben sucht, wird es verlieren; wer es verliert um meinetwillen wird es finden», sagt Christus. In der Hölle sucht jeder nur sich selbst. Hier verdichtet sich der Film zu den aufwühlensten Szenen. Die ehemalige Postangestellte will nur die Befriedigung ihrer Lust, der sie im Leben hemmungslos gefrönt hat. Und eben diese Lust wird ihr in alle Ewigkeit nie mehr gewährt. Dasselbe gilt von der schönen, treulosen Frau. Und der Mann? Er verlangt nach der Bestätigung, daß er kein Feigling sei. Er wird sie nie erhalten. Denn er steht nackt vor sich und den andern da, wie er war und ist und sein wird. Die Hölle besteht darin, daß jeder nur für sich selbst da ist. Der andere wird lediglich so weit interessant, als er mir als Spiegel dient und mich bestätigt. Irgendein Arrangement ist unmöglich. Auch wenn zwei sich zu einer Interessengemeinschaft zusammenfinden, wird der Dritte sie stören, weil seine Belange verletzt worden sind. Das ist die Hölle: völliges Fehlen der Hingabe, keine Regung, für den andern einfach absichtslos da zu sein. Die Hingabe nach der die beiden Frauen gelüsten — jede auf ihre Art —, hat mit Sinnlichkeit alles und mit dem Kreuz nichts zu tun. Ihre Hingabe ist derart verkehrt, daß sie nur dazu dienen muß, den Mitmenschen zu besitzen. Weil aber jeder nur auf sich selber bedacht ist und sich nicht in Besitz nehmen lassen will, kann man sich gegenseitig bloß quälen und hassen. So wird das Wort wahr: «L'enfer c'est les autres!»

Mit diesem weltberühmt gewordenen Ausspruch verlagert Sartre die Hölle vom Jenseits ins Diesseits. Die christliche Theologie gibt ihm auch darin Recht. Nach dem biblischen Zeugnis ist das Reich Gottes bereits gegenwärtig, auch wenn seine Vollendung noch aussteht. Man schlage nur einmal die Evangelisten Johannes nach, der nicht müde wird zu betonen: «Und ist schon jetzt.» Auch die Hölle «ist schon jetzt». Sartre gebührt das Verdienst, sie in ihrer Vollendung nachgezeichnet zu haben, so weit dies mit menschlichen Begriffen möglich ist. Neidlos sei ihm zugestanden, daß er die Gabe hat, es so zu sagen, daß der moderne Mensch dadurch angesprochen wird.

Damit ist über die Qualität des Filmes als Film noch wenig ausgemacht. Darüber wird von kompetenter Seite geurteilt werden. Um unsere Meinung in einem Satz zu formulieren: Wir haben «Les jeux sont faits» intensiver miterlebt. Im übrigen wäre es wohl absurd, sich an der Hölle ergötzen zu wollen.